

Gottesdienst am 27. Dezember 2020
(1. Sonntag nach dem Christfest; Lukas, 2,22-40)

- Musikalisches Vorspiel
- Eingangsgruß und Votum
(Wochenspruch: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. [Johannes 1,14])
- Psalm 71 (EG 732)
- Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist
- **Eingangsgebet** und Stilles Gebet
- Lied: EG 36,1-6 (Fröhlich soll mein Herze springen)
- **Predigt** zu Lukas 2,22-40
- Lied: EG 33,1-3 (Brich an, du schönes Morgenlicht)
- **Fürbittgebet** und Vaterunser
- Abkündigungen
- Segen
- Musikalisches Nachspiel

Eingangsgebet

Herr Jesus Christus, du lässt uns deine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit sehen. Dafür danken wir dir. Und so kommen wir ins Licht deiner Herrlichkeit. Ohne deine Gnade müssten wir vor deiner Herrlichkeit vergehen und könnten deine Wahrheit nicht ertragen, weil bei uns so viel Finsternis ist der Unwahrheit, Ungerechtigkeit und all ihrer unheilvollen Folgen von Leid und Not. So mach uns frei und heil von aller Ungerechtigkeit. Tröste uns in aller Not und allem Leid. Zieh uns hinein in deine Wahrheit, dass wir deine Herrlichkeit widerspiegeln und dich loben und ehren, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lasst uns in der Stille weiter beten.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. Amen.

Fürbittgebet

Herr, unser Gott, lieber himmlischer Vater, du hast deinen Heiland in die Welt gesandt und gibst uns durch ihn Heil. Dafür danken wir dir.

Hilf uns, dass wir es nicht verachten, weil es so klein anfängt und so vieles bei uns noch nicht heil ist, sondern dass wir es mit Freuden empfangen. Gib uns so auch Frieden zum Leben; Frieden auch in den Auseinandersetzungen, in die dein Heil führt; Frieden auch zum Sterben. Und hilf uns, dass wir so auch mit Worten und Werken dein Heil bezeugen und so auch andern zum Segen werden.

Wir bitten dich für die Menschen in Krankheitsnot, in Kriegsnot, in Hungersnot, in Todesnot. Wirke durch deinen Geist in ihnen, dass sie dich suchen und auch in ihrer Not finden. Gib ihnen so Frieden in ihrer Not. Und rette sie aus ihrer Not.

Wir bitten dich für diese von Finsternis der Bosheit und Ungerechtigkeit und von Dunkelheit der Not und des Leids bedeckte Welt. Wecke ein Hoffen auf dich und ein Suchen nach dir, dass Menschen dich finden und durch sie dein Licht in diese Welt hineinleuchtet. Lass so doch jetzt schon so manches heilwerden in dieser Welt. Und vollende dein Heil und mach alles neu, wie du verheißt hast, dass alle ihre Knie vor dir beugen und dir die Ehre geben. Amen.

Lasst uns das Vaterunser beten, das Jesus selber gelehrt hat:

Vater unser im Himmel...

Predigt (Lukas 2,22-40)

Er hoffte auf Trost und Hilfe für ein besseres Leben. Eberhard Friedrich hatte nicht die besten Voraussetzungen im Leben. Auf einem Auge von Geburt an blind, dazu noch Herzhrythmusstörungen, konnte er am Schulunterricht nur sehr eingeschränkt teilnehmen. Immerhin in der Musik brachte er es mit seiner Bratsche so weit, dass er studieren konnte. Schon wenige Wochen nach Semesterbeginn brach er sich aber beide Arme und wollte alles hinschmeißen. Ein Mitstudent ermutigte ihn aber, weiterzumachen. Und durch ihn, so bezeugt er, entdeckte er die Kraft des Glaubens. Wenn er sonntags lernen wollte, sagte dieser Mitstudent: „Jetzt holen wir uns erst mal neue Kraft im Gottesdienst.“ Und die brauchte und erlebte er auch in seinem weiteren Leben. Nach zwanzig Jahren in hochkarätigen Orchestern wurde er beim Zusammenstoß zweier Züge so schwer an der Wirbelsäule verletzt, dass er seinen Musikerberuf aufgeben musste. Seltene Noten, die er zum Üben dabei hatte und die dabei vernichtet wurden, wurden ihm in Rechnung gestellt. Schließlich musste er von Sozialhilfe leben. Als er von Jugendlichen dann auch noch grundlos krankenhauserreif geschlagen wurde, fragten ihn Freunde, warum er noch an seinem Glauben festhalte. Das bringe doch nichts. Es werde doch nicht besser. Und obwohl er nach zwei schweren Unfällen danach im Rollstuhl sitzt und in einem Pflegeheim rund um die Uhr betreut werden muss, bezeugt er immer noch desto fester, dass Jesus seine Hoffnung ist, und will diese Hoffnung seelsorgerlich auch an andere weitergeben.

Ob er das von Simeon und Hanna gelernt hat? Zumindest könnte man es von ihnen lernen. Sie haben auch schwere Zeiten erlebt. Ihr Volk und ihr Land litt unter den harten Bestimmungen und Einschränkungen durch die Besatzer aus dem damaligen römischen Weltreich. Hannah hat nach nur siebenjähriger Ehe ihren Mann verloren und lebte seither als Witwe. Sie

warteten auf den Trost Israels und die Erlösung Jerusalems, auf den gesalbten Retter Gottes, den Messias, und sein Heil. Und darüber sind sie alt geworden. Ob ihnen auch manche gesagt haben, dass sie doch sehen, dass diese Hoffnung nichts bringt? Viele jedenfalls hatten damals versucht, die Erlösung Jerusalems selbst in die Hand zu nehmen durch diplomatisches oder gewaltsames Verhalten den Besatzern gegenüber. Aber Simeon und Hanna halten an ihrem Warten auf den Messias des Herrn fest. Und dann hat Simeon ihn entdeckt. Im Tempel. Er nimmt das ungefähr einen Monat alte Jesuskind auf den Arm und preist es als den Heiland Gottes, und Hanna erwidert den Lobpreis und redet von diesem Heiland seelsorglich zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warten. Was soll so ein kleines Kind denn helfen können? Noch dazu ein so scheinbar unbedeutendes, dessen Mutter nur das reduzierte Armenopfer bringen kann (3. Mose 12,6-8)! Wie soll dieses kleine Kind denn Jerusalem erlösen können? Wie soll dieser Säugling das Heil bringen können? Daran wird deutlich:

(1) Das Heil hat einen kleinen Anfang.

Als kleines Kind ist Jesus, der Retter der Welt, in die Welt gekommen. Klein wie ein Kind fängt die Rettung und das Heil an. Wer hätte wohl bei diesem kleinen Jesuskind gedacht, dass es Jerusalem erlösen und Israel Trost bringen könnte? Maria und Joseph waren auch erstaunt über das, was Simeon über dieses Kind sagte. Ob man das Heil Gottes nur erkennt und empfangen kann, wenn man wie Simeon und Hanna auf den Heiland Gottes wartet? Wenn man zumindest nicht *nur* darauf hofft, dass geschickte Diplomatie die feindseligen Spannungen zwischen Staaten oder Volksgruppen löst und dass politische Entscheidungen die Gefahr eines Klimawandels in den Griff bekommen und dass medizinische Forschung und Fortschritt Krankheiten überwinden, sondern das bei aller menschlichen Anstrengung doch letztlich von Gott erwartet? Und wenn man auch nicht nur für das kurze

Leben in dieser Welt auf das Heil Gottes hofft (vgl. 1. Kor 15,19). Und wenn man nicht davon lässt, den Gottesdienst aufzusuchen. Auch wenn manche sagen: „Warum rennst du denn immer noch in die Kirche? Das bringt doch nichts. Schau dir doch die Leute an, die in den Gottesdienst gehen. Sind die etwa besser als andere Leute?“ Und auch, wenn im Gottesdienst nur aus alten Kehlen ein Lobpreis mit alten, biblischen Worten dringt und niemand gesund oder wieder jung wird. Ob man dort nicht trotzdem eine Kraft empfängt? Der alte Simeon hat dort den kleinen Heiland Gottes gesehen und nahm ihn auf seine Arme. Wörtlich kann man übersetzen: „er empfing ihn in seine Ellbogen“ oder „in seine Ellen“. Seinem Leben wurde bei diesem Tempelgang keine Elle zugesetzt. Simeon konnte das Kind nur in die ihm gegebene, vorhandene Elle legen, ihn in seine ihm gegebenen Lebenszeit hinein empfangen. Aber er konnte dadurch sagen: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren.“ Er kam mit diesem Heiland nicht ums Sterben herum. Es wurde dadurch auch nicht noch einmal hinausgeschoben. Er konnte mit diesem Heiland aber *getrost* und *im Frieden* sterben. Keiner kann seinem Leben eine Elle zusetzen (vgl. Mt 6,27). Aber jeder kann in die ihm bestimmte Elle den Heiland legen und so in seiner zeitlichen Begrenzung *getrost* sein; *getrost* und *im Frieden* sterben. Hanna konnte so in ihrer Witwenschaft schon im Warten auf dieses Heil *getrost* sein. Eberhard Friedrich konnte so die vielen Schläge in seinem Leben ertragen und trotzdem voll Hoffnung sein. Das Heil fängt klein an. Wir werden nicht gleich von aller Not und allem Leid und gar vom Tod befreit, dass wir nicht mehr krank würden und auch nicht mehr sterben müssten. Es fängt aber damit an, dass wir Frieden mit Gott haben. Dass unsere Schuld vergeben ist. Dass wir von dieser Last befreit werden und so im Frieden leben und sterben können.

Dann geht es aber auch weiter. Das ist ein Zweites:

(2) Das Heil geht durch schwere Auseinandersetzungen

Der Heiland des Herrn ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Es treibt ein Schwert durch die Seele, dass die Gedanken der Herzen offenbar werden, werden wir durch Simeon beschieden. Wenn wir dieses Heil empfangen und es in uns seinen Lauf nimmt, dann löst das auch Widerspruch aus. Wie widersprüchlich war für Maria manches, das Jesus dann tat. Dass sie sich etwa von Jesus sagen lassen musste, als sie ihn bei der Hochzeit in Kana darauf aufmerksam machte, dass der Wein aus war (Joh 2,4): „Was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Und wie schmerzlich war es für sie, sich ihren Sohn nehmen zu lassen und ihn ans Kreuz zu geben. Und Paulus schildert in Röm 7, wie schwer er den Widerspruch gegen Gottes gutes Gesetz in sich selber empfindet. Da wird etwas auseinandergesetzt. Unsere eigenen Gedanken und Gottes Gedanken, unser eigener Wille und Gottes Wille, unsere eigenen Pläne und Gottes Pläne werden da auseinandergesetzt. Alles Eigene, das zu dem Heiland Gottes und seinem Heil im Widerspruch steht, muss fallen. Unser alter Mensch muss gestürzt werden, ans Kreuz und ins Grab gegeben werden, damit ein neuer Mensch aufsteht, der diesem Heiland zustimmt und ihn bekennt (vgl. Röm 6). Auch manche eigenen Hoffnungen, Pläne und Gedanken müssen da fallen, vielleicht wie bei Eberhard Friedrich, der seinen Beruf und letztlich auch seine Gesundheit aufgeben musste; wenn das auch nicht bei jedem gleich aussehen muss. Und das führt dann vielleicht wieder zu Widerspruch von außen oder auch von innen im eigenen Herzen, wie wir denn da noch am Glauben an diesen Heiland und sein Heil festhalten können. Aber dieses Heil trägt auch da durch, wie Eberhard Friedrich es auch erfahren hat und bezeugt. Und er spricht trotzdem von einer Hoffnung. Auch Simeon sagt über den Heiland Gottes und sein Heil, die so

klein anfangen, etwas Großes, auch wenn er das selber gar nicht mehr vor seinem Sterben erleben wird. Das ist ein Drittes:

(3) Das Heil gibt einen großen Ausblick

Es hat eine große Perspektive. Der Heiland Gottes ist ein Licht, das die Völker erleuchtet. Wörtlich heißt es: „Licht zur Apokalypse / zur Aufdeckung der Völker“. Dieses Licht wird den Völkern die Decke von den Augen nehmen, dass sie durch dieses Licht Gott erkennen; dass sie durch dieses Licht nicht mehr in der Finsternis herumtappen; dass es bei ihnen hell wird. Über denen, die im finstern Land wohnen, wird es hell (Jes 9,1). Einmal wird kein Schatten des Unrechts und des Leids und des Todes mehr sein. Einmal wird das Heil ganz groß sein.

Allumfassend. Und es wird der Glanz, der Lichtschein des Gottesvolkes Israel sein. Auch von ihren Augen wird es die Decke einmal wegnehmen, dass sie ihren Heiland, den Messias ihres Gottes erkennen und in seinem Licht leben. Da werden sie ihren Glanz und ihre Ehre bei Gott erlangen. Jetzt sehen wir das Heil Gottes erst noch klein am Horizont. Aber es geht schon auf. Der Heiland Gottes ist schon da mit seinem Heil, dass wir es empfangen. Das führt durch schwere Auseinandersetzungen. Aber schon jetzt gibt es den großen Ausblick, dass es einmal alles in sein Licht tauchen wird und alle Finsternis vertreiben wird.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.